

Wolfgang Thierse

Hans-Jochen Vogel – Rechenschaft über ein politisches Leben

Das neue Buch von Hans-Jochen Vogel mit dem Titel *Es gilt das gesprochene Wort* ist, vermutlich – denn ausschließen will ich nichts – sein letztes. Er selbst hat es mir jedenfalls so angekündigt. Es ist das 22. Buch, das er geschrieben oder herausgegeben hat. Hans-Jochen Vogel ist Anfang Februar 90 Jahre alt geworden und kann auf ein wahrlich reiches Leben zurückblicken. Seit 60 Jahren ist es ein politisches, ein öffentliches Leben.

Das neue Buch ist ein Resümee dieses Lebens, ein Rückblick, in dem Hans-Jochen Vogel noch einmal vermitteln will, was ihm wichtig war in seinem politischen Handeln, was ihn getragen hat über eine so lange und wahrlich bewegte, manchmal auch harte Zeit – und wer ihm unter den politischen Weggefährten besonders nahe war, als »Vorbild«, als Genosse (= Weggefährte), als befreundeter politischer Kombattant.

Es ist keine autobiografische Schrift, denn politische Erinnerungen hat Hans-Jochen Vogel schon früher vorgelegt: *Die Amtskette* von 1972, ein Rückblick auf seine Jahre als Münchner Oberbürgermeister, und *Nachsichten* von 1996, ein Bericht über die Bonner und Berliner Jahre. Wiewohl es natürlich einen Rückblick auf sein Leben darstellt, ist das aktuelle Buch – typisch Hans-Jochen Vogel – eine Rechenschaft: Der Leser soll prüfen und urteilen über das, »was man in seinen öffentlichen Funktionen gesagt und geschrieben hat«. Deshalb legt er Reden und Texte aus den vergangenen drei Jahrzehnten vor – nicht revidiert, nicht beschönigt, nicht geglättet, ohne subjektive Beimengungen – nur kurz eingeleitet durch Erläuterungen zu Anlässen und Umständen der jeweiligen Reden bzw. Texte und kritische Bewertungen aus heutiger Sicht. Wer so etwas vorlegt, ist selbstbewusst. Das ist bei Hans-Jochen Vogel nicht überraschend.

Hans-Jochen Vogel hat aus den mehreren Tausend Texten seines politischen Lebens – die alle auf den Internetseiten der FES einzusehen sind – 13 ausgewählt. Und er setzt diese Texte Fragen aus: »Habe ich damals die wesentlichen Themen aufgegriffen und die zentralen Herausforderungen erkannt? Stimmt meine Prognosen oder die, die ich von Experten übernahm? Wo habe ich mich geirrt, und wo hätte ich es sogar schon damals besser wissen müssen? Wie bin ich mit meinen Gegnern und ihren Argumenten umgegangen? An welcher Wertordnung habe ich mich orientiert? Bin ich meiner eigenen Partei gerecht geworden? Stimmt mein Tun und Unterlassen mit dem, was ich redete und schrieb, überein?«

Nach der Lektüre meine ich – und das hat mich wirklich nicht überrascht: Hans-Jochen Vogels Texte halten diese Fragen aus. Ihm muss nichts peinlich sein, er muss nicht rot werden oder blass. Im Gegenteil. Die Gradlinigkeit, die Überzeugungstreue, die Schärfe und Genauigkeit der Analyse, die Fairness im Umgang mit dem politischen Konkurrenten, die Verlässlichkeit und Loyalität gegenüber der eigenen Partei und die Entschiedenheit, ja Leidenschaft seines Einsatzes für die Demokratie und für unser schwieriges Vaterland: Sie sind staunenswert, berührend, nachahmenswert, ja sie sind vorbildlich.

Hans-Jochen Vogel hat in den 20 Jahren seiner Zugehörigkeit zum Deutschen Bundestag 211 Reden gehalten, davon hat er fünf ausgewählt: Vier Reden als Frak-

tionsvorsitzender der SPD und seine Abschiedsrede 1994. Diese Reden machen den Hauptteil des Buches aus. Ihre Lektüre war für mich besonders spannend – aus verschiedenen Gründen.

Zunächst weil ich selbst auch ein leidenschaftlicher Parlamentarier war und, so glaube ich, auch ein guter Zuhörer. Die Lektüre der Vogelschen Reden ist deshalb so interessant und gelegentlich auch richtig vergnüglich, weil sie nacherleben und begreifen lässt, dass das Parlament nicht eine (langweilige) Schwatzbude ist, sondern der Ort eines sehr lebendigen rhetorischen Kampfes, der Ort gänzlich unblutiger Schlachten, weil sie mit den Waffen des Arguments, der Zuspitzung, aber auch der Erläuterung und Belehrung (die bei Hans-Jochen Vogel niemals zu kurz kommt) ausgefochten werden. Man kann bei Vogel lernen, was gute politische Rhetorik ist. Dazu gehört vor allem auch das Eingehen auf den politischen Gegner, ihn ernst zu nehmen, das Vergnügen auf Zwischenrufe zu reagieren, der Wechsel von Schärfe und Gelassenheit in der Argumentation. Das Parlament sollte ja schließlich kein Ort von (langweiligen) Monologen sein, sondern ein Ort des Gesprächs, des Versuchs nicht nur das Ergebnis der eigenen Meinungsbildung (der eigenen Fraktion) öffentlich darzustellen – das ist gewiss auch eine Funktion von Parlamentsdebatten – sondern auch den Anderen zu überzeugen mit der Kraft der eigenen Argumente.

Das Parlament als Ort des Gesprächs

Vogels in diesem Buch abgedruckte Reden sind allesamt Oppositionsreden. Sie bestätigen meine Vermutung, meine Wahrnehmung, dass in der Oppositionsrolle die besseren Reden gehalten werden. Diesen Eindruck habe ich seit den 50er Jahren. Es waren Oppositionspolitiker wie Carlo Schmid, Fritz Erler, Erich Ollenhauer, Herbert Wehner, die mich damals besonders beeindruckt haben. Eine frühe sozialdemokratische Einfärbung durch überlegene Rhetorik? Opposition ermöglicht und provoziert wohl einfach mehr kritische Schärfe und Polemik und damit mehr unterhaltsame Aufmerksamkeit.

Schließlich sind Vogels Reden von bleibendem zeitgeschichtlichen Interesse, sie bieten außerordentlich viel Geschichts-Stoff!

Die erste abgedruckte Rede stammt vom 4. Mai 1983, Vogels Rede als neuer Fraktionsvorsitzender in der Nachfolge von Herbert Wehner, dem Zuchtmeister und eruptiven Redner. Gehalten ein halbes Jahr nach dem Regierungswechsel von Rot-Gelb zu Schwarz-Gelb und nach einer Wahlniederlage der SPD mit ihrem Spitzenkandidaten Hans-Jochen Vogel (38,2 % – das war damals eine schmerzliche Niederlage).

Es war ein politisches Kunststück zu vollbringen: die Niederlage verarbeiten, die eigene Partei und Fraktion aufrichten, Selbstbewusstsein vermitteln; 13 Jahre SPD-geführte Regierungsarbeit angemessen würdigen und verteidigen; Kritik an der neuen Regierung und die Bereitschaft zu Kooperation richtig dosieren und in der gesamten Bandbreite der politischen Sachthemen darstellen.

Diese Vogelsche Rede ist tatsächlich so etwas wie eine »Regierungserklärung« der Opposition – genauer: *in* der Opposition. Und Hans-Jochen Vogel formuliert ausdrücklich auch die Grundüberzeugung, aus der er verantwortliche Oppositionspolitik betreiben will. Er spricht von der »Durchsetzungskraft evolutionärer Ideen und Prozesse über alle Grenzen, Gräben und Gegensätze hinweg« und von der »Nation als Geschichts-, Sprach-, Kultur- und Gefühlsgemeinschaft«.

Die nächste abgedruckte Rede ist das Dokument eines historischen Einschnitts und Positionswechsels, gehalten am 14. Mai 1986, drei Wochen nach der Katastrophe von Tschernobyl. Sie enthält erstmals die Forderung nach einem Ausstieg aus der Kern-

energie und bietet einen selbstkritischen Rückblick auf die SPD-Position in dieser Frage, auf den langen Umdenkungsprozess der Partei.

*Mauerdurchbruch
und Einigungsprozess* Die Rede vom 28. November 1989 hat mich besonders berührt. Wurde sie doch drei Wochen nach dem Mauerdurchbruch gehalten. Eine wohltdosierte Rede in aufgeregter Zeit. In der Stolz auf die Volkserhebung in der DDR mit Respekt vor ihren Akteuren und der Warnung vor deren Bevormundung verbunden war. Das war mir damals eine sehr sympathische Haltung. Sich nicht die Ereignisse und Akteure der friedlichen Revolution parteipolitisch unter den Nagel zu reißen, das hätte der Entwicklung des Jahres 1990 gut getan.

Hans-Jochen Vogel hat damals die Verpflichtung zu westdeutscher Hilfe und Solidarität betont und schon in dieser Rede – man staune – von einer einheitlichen Währung gesprochen.

Sein entschiedenes Bekenntnis zum Selbstbestimmungsrecht der Ostdeutschen, zur Verbindung von deutscher und europäischer Einigung, der Gedanke einer Konföderation (den Helmut Kohl anschließend in seinem 10-Punkte-Programm auch formuliert hat), zur Solidarität mit den Ostdeutschen und Osteuropäern, das alles ausgesprochen für die SPD, hat Hans-Jochen Vogel verbunden mit dem Angebot von parteiübergreifender Gemeinsamkeit, der Bereitschaft zur Mitverantwortung in dieser »besonderen geschichtlichen Stunde« (Kohls Redewendung). Was wäre gewesen, wenn Helmut Kohl dieses Angebot angenommen hätte?

Dieses Angebot hat Hans-Jochen Vogel in seiner Rede vom 31. Januar 1991 wiederholt. Manche Problemanzeigen und in der Rede vorgetragene Kritikpunkte an der Kohl'schen Politik für Ostdeutschland, an der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung haben sich auch im Rückblick als treffend erwiesen. Das betrifft vor allem auch die Finanzierung der deutschen Einheit.

Die letzte der abgedruckten Reden, gehalten im Rahmen der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs zur Änderung des Grundgesetzes am 30. Juni 1994, ist zugleich die Abschiedsrede von Hans-Jochen Vogel. Die gemeinsame Verfassungskommission, deren Mitglied ich war und deren Ergebnisse an diesem Tag diskutiert wurden, zählt zu meinen frühen Enttäuschungen als Bundestagsabgeordneter. Hans-Jochen Vogel zählt die Desiderata auf. Mich hat vor allem enttäuscht, dass es nicht gelungen war, unmittelbare Bürgerbeteiligung auch auf Bundesebene ins Grundgesetz aufzunehmen. Das wäre eine angenommene Erbschaft der friedlichen Revolution, also der »Demokratie der Straße« gewesen. Sie wurde ausgeschlagen.

In Vogels Rede kommt noch einmal der leidenschaftliche und zugleich nüchterne Jurist (der der Politiker Vogel ja immer auch war) mit sehr grundsätzlichen verfassungsrechtlichen Überlegungen zu Wort. Und dann die bewegenden Abschiedsworte: Worte der Dankbarkeit. Worte der Ermahnung, den demokratischen Grundkonsens zu wahren, die »althergebrachten Tugenden« zu schätzen, u.a. die saubere Unterscheidung von öffentlichem Amt und privatem Interesse. Hans-Jochen Vogel war die Verkörperung all dessen.

Und wichtig war ihm in dieser Rede auch die Aufforderung zum Kampf gegen Rechts- und Linksextremismus und zur dauerhaften Orientierung an den Grundwerten der Menschenwürde, der Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Beides sind bleibende Grundmotive seines langen politischen Lebens immer gewesen und geblieben.

Genau davon handelt der zweite Teil des Buches: »Werte«. Er versammelt vier Texte, teilweise ursprünglich Vorträge, in denen Hans-Jochen Vogel diesen Grundmotiven

seines Lebens nachgeht. Sie handeln von der Menschenwürde als zentraler Aufgabe von Politik, vom gesellschaftlichen Konsens, also von der Frage, was unsere plurale und widersprüchliche Gesellschaft zusammenhält, welches ihre ethischen Grundlagen sind. Und zuletzt davon, was wir Deutschen aus unserer Geschichte zu lernen haben und hoffentlich auch endgültig gelernt haben. »Nie wieder! Nicht noch einmal!« Das ist der Titel seiner zu Herzen und zu Verstand gehenden Rede im Deutschen Bundestag im April 2008 anlässlich des 75. Jahrestages der Zerstörung der Demokratie in Deutschland 1933.

Das alles sind Texte von großer Eindringlichkeit und Klarheit, konzentriert und ohne überflüssiges Wortgeklänge. Sie sind grundsätzlich und persönlich zugleich. In ihnen spricht der entschiedene Demokrat und der gläubige Christ das aus, was ihn trägt und was nach seiner Überzeugung unsere Demokratie trägt.

Den Schluss des Buches bilden persönliche Würdigungen, also Lobreden, sind – so mein Empfinden – das schönste Genre politischer Rhetorik. Sie sind ja Respekts- und Dankesbezeugungen. Hemmungslos und doch genau und treffend loben zu können – das ist regelrecht erholsam in einem Umfeld, einer Atmosphäre, die so von Häme grundiert ist wie die Politik! Die Gewürdigten, also Bedankten sind Willy Brandt, Herbert Wehner, Johannes Rau, Richard von Weizsäcker. Diese Auswahl ist ja nicht zufällig, das belobigte Quartett sagt auch etwas über Hans-Jochen Vogel. Sie haben für ihn, wie er sagt, »eine essentielle Rolle« gespielt. Ihnen war er verbunden, war er verwandt in gleicher Haltung, Gesinnung und Stil. Noch in Konkurrenz blieb die Gemeinsamkeit sichtbar. Politik in der Demokratie wäre nicht möglich, wäre nicht gut, wenn es nicht solche Verhältnisse des Respekts und Vertrauens immer wieder gäbe.

Würdigungen

Das Buch wird eröffnet durch ein Geleitwort von Helmut Schmidt, geschrieben kurz vor seinem Tod, vielleicht sein letzter Text. So ist es ein besonderes Dokument geworden. Das Dokument einer politischen Freundschaft über Jahrzehnte hinweg.

Gegen alle Vorurteile, alle Häme, alle Politikerverachtung auf der Straße oder im Fernsehen ist es ein Beleg dafür, dass es das gibt: Dass zwei starke Persönlichkeiten in politischem Gleichklang agieren, in freundschaftlichem Respekt und in respektvoller Freundschaft zusammenwirken!

Hans-Jochen Vogel: Es gilt das gesprochene Wort. Reden, Grundwerte, Würdigungen. Herder, Freiburg 2016, 304 S., 26,99 €.



Wolfgang Thierse

war Präsident des Deutschen Bundestages und stellvertretender SPD-Parteivorsitzender. Mit Hans-Jochen Vogel und Erhard Eppler veröffentlichte er 2014 bei Herder: *Was zusammengehört. Die SPD und die deutsche Einheit 1989/90.*

wolfgang.thierse@bundestag.de